Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 18

Artikel: Rotkreuz-Chronik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 18. — XXIII. Jahrgang. 15. September 1915.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Rotkreuz-Chronik	273
In französischen Militärspitälern	275
An die Zweigvereine vom Roten Kreuz	277
Schweizerischer Samariterbund	278
Schweizerischer Militärsanitätsverein	278
Zu unsern Bildern	279
Aus dem Vereinsleben: Rotkreuzkolonne Thurgau; Lichtensteig; Erinnerungen an den Militärdienst 1915	280
Einladung zum XVI. zentralschweizer. Hilfslehrertag in Bern	284
Arzt und Patient (Forts.)	284
Schluckgeräusch bei Säuglingen	286
Das Trinken im Sommer	286
Sammlung von Geld und Naturalgaben: XVI. Liste Barbeiträge und Naturalgaben	287

Rotkreuz-Chronik.

Mit dem letzten 15. August ist ein Jahr vergangen, seit unsere Zeitschrift zum erstenmal über die Mobilisation des Roten Kreuzes berichten konnte. Den ersten stürmischen Zeiten sind ruhigere Perioden gefolgt und die Rotkreuz-Arbeit ist in stillere Bahnen geraten, nach außen oft so still, daß wir hie und da gefragt werden, ob wir unsere Kriegsarbeit eingestellt hätten. Es liegt aber in der Natur unserer Organisation, aus der Arbeit nicht großen Lärm zu schlagen. Die Lärmtrommel paßt nicht zu den humanitären Aufgaben, denen wir unsere Bestrebungen widmen. Freilich, viel haben die Verwundetentransporte von sich reden gemacht, das liegt in der Natur der Sache, es ist etwas Außergewöhnliches und appelliert stärker als alles andere an das Mitleid und die hilfsbereiten Gedanken des Volkes.

In zwei Perioden hat das Rote Kreuz diese Transporte in befriedigender Weise ausgeführt und 6687 Invalide in ihre Heimat gebracht, und es ist wahrscheinlich, daß diesen zwei Transporten noch weitere folgen werden. Das Schweizervolk darf stolz auf diese Aktion sein, zu der es wacker mitgeholfen hat, in mannigfacher Beziehung. Denn ein Teil der nicht unbeträchtlichen Transportkosten wird aus dem Sammelergebnis bestritten werden müssen, das wir der Mildtätigkeit des allezeit hilfsbereiten Schweizervolkes verdanken. Es mag darin vielleicht ein kleines Zeichen der Erkenntlichkeit dafür liegen, daß wir die uns zur Verfügung gestellten Gelder nicht für eigene Verwundete, nicht für das Elend des Krieges im eigenen Lande verwenden mußten. Dann aber hat der warmherzige Sinn des Schweizervolkes durch seine begeisterte Anteilnahme, die sich bei der Durchfahrt der Züge in manchmal sogar etwas lärmender Art äußerte, den Transport der Invaliden zu einem wahren Triumphzug gestaltet und sich so bei unsern schwer betroffenen Nachbarn dauernde Sympathien erworben.

Daß die Vorbereitungen der Invalidenzüge ein vollgerütteltes Maß Arbeit bedeuten,

ist wohl jedermann klar, deutlicher wird diese Arbeit, wenn man das gewaltige Material übersieht, das nach Ausräumen der Züge in unsern Magazinen zur Sortierung und Reinigung aufgestapelt liegt, um für allfällig weitere Transporte bereit zu sein. Denn auch das ist wohl für jedermann begreiflich, daß alle in den Zügen gebrauchte Gegenstände gehörig gereinigt und desinfiziert werden müssen, bevor sie wieder in Gebrauch genommen werden. Ueber die Kosten, die uns aus der Anschaffung des für diese Transporte notwendig gewordene Material und dessen Besorgung erwächst, werden wir erst viel später berichten können.

Aber nicht nur die Invalidentransporte geben uns viel zu schaffen, sondern auch die Fürsorge für unsere eigenen Truppen, die noch immer im Gang ist. Freilich haben die Begehren mit der Entlassung größerer Truppenteile an Zahl abgenommen, anderseits hat auch die für die Truppen angekaufte Wäsche trotz ihrer Vorzüglichkeit durch den langen Dienst bedeutend gelitten, so daß die sich stets erneuernden Begehren selbstverständlich sind. Es wird unsere Leser vielleicht interessieren, zu vernehmen, was das Rote Kreuz seit einem Jahr, das heißt vom 4. August 1914 bis zum 1. August 1915 an die Truppen abgegeben hat:

Hemden	82,613
Socken und Strümpfe .	108,126
Unterhosen	55,791
Leibchen	19,873
Nastücher	28,615
Handtücher	17,490
Pulswärmer	36,298

außerdem noch eine Menge hier nicht aufgezählter Bekleidungsstücke.

Seitdem bei den Einheitskommandanten die Einsicht eingekehrt ist, daß sie besser zum erwünschten Ziele kommen, wenn sie sich mit ihren Begehren direkt an uns wenden, anstatt an beliebige Sektionen oder gar an unzählige Privatleute zu schreiben, ist auch die von uns von Anfang an gewünschte Ordnung eingekehrt. Nicht nur werden die einzelnen Wünsche viel schneller und besser erfüllt, sondern die Unzufriedenheit — um nicht mehr zu sagen — die von wenig Einsichtigen und durch ihre eigene Schuld nicht schnell genug Befriedigten hie und da geäußert wurde, ist beinahe verschwunden, und wir erhalten in einem fort Zeichen der Anerkennung und der Dankbarkeit, die wir dem Schweizervolk, das durch seinen Opfersinn instand gesetzt hat, für unsere bedürftigen und bedürftig gewordenen Soldaten zu sorgen, gerne übermitteln möchten.

Unser Land ist von der ringsum tobenden Kriegsfurie merkwürdig verschont geblieben, wohl gerade deshalb, weil es sich weitblickend für den Kriegsfall gehörig vorbereitet und die Mobilisation seiner Armee dem Ernst der Lage entsprechend durchgeführt hat. So sind wir von dem Schlimmsten verschont geblieben. Als der Krieg rings um uns losbrach, mußte auch das Rote Kreuz sich auf alles gefaßt machen. Genügend Gelder, um große Lazarette und die unserer Mitwirkung zugedachten Territorialanstalten einzurichten und in Betrieb zu erhalten, standen uns nicht zur Verfügung. Wir waren allein auf die Mithilfe des opfersinnigen Schweizervolkes angewiesen, das die auf seine offene Hand gesetzten Erwartungen glänzend bewährt, sogar übertroffen hat. Eingedenk der uns erwachsenden Aufgaben, haben wir damals von unsern Zweigvereinen einen Dritteil ihres Vermögens eingefordert, welchem Verlangen die meisten Zweigvereine nachgekommen sind. Heute, wo die Zeit der größten Gefahr vorüber zu sein, wo die Aussicht auf bleibenden Frieden für unser Land erhalten zu bleiben scheint, freut es uns, diesen Zweigvereinen jene Summe wieder zurückerstatten zu können. Freilich unter der Voraussetzung, daß wir, wenn dennoch die schlimmen Tage nicht ausbleiben sollten, wieder darauf zurückgreifen müßten. Auch

dem Zentralvorstand des schweizerischen Samariterbundes, der uns aus seiner Kasse mit 2000 Franken unterstützt hat, werden wir diese Summe wieder erstatten können.

Schwer gelitten hat unter der Mobilisation das Material unserer Kolonnen, besonders die Personalausrüstung. Die Mannschaft hat vielerorts keine Arbeitskleider gehabt und auch sonst in harter Arbeit die Uniformen stark abgebraucht, so daß sie sich nicht wohl mehr präsentieren darf. Die Frage des Ersatzes wäre schon längst gelöst, wenn nicht diejenige der Neubekleidung, ähnlich dem Feldgrau, in Fluß gekommen wäre. Ein Modell liegt bereits vor, ist aber vom Militärdepartement noch nicht genehmigt worden. Wir haben aber alles mögliche getan, um mit der Neubekleidung beginnen zu können, sobald diese Genehmigung erfolgt sein wird. Etwas Geduld müssen also unsere Kolonnen und die sie patronisierenden Zweigvereine schon noch haben. Sie sollen sich mit dem alten Wahrspruch trösten, daß, was lange währt, schließlich gut kommt. Es gibt eben manches Wichtige noch zu besprechen, so scheint die Frage flüssig geworden zu sein, ob nicht die Anzahl der Kolonnen vermehrt, dagegen die Zahl der Mannschaft vermindert werden sollte. Heute können wir darüber noch nichts sagen und auch da gilt es zuzuwarten.

In französischen Militärspitälern.

Herr Dr. de la Harpe aus Vevey, der den Spitälern in Lyon einen Besuch abstattete, erzählt in unserer französischen Zeitschrift «La Croix-Rouge» darüber folgendes, das wir hier auszugsweise wiedergeben:

Die Stadt Lyon ist zur Aufnahme von 12,000 Verwundeten eingerichtet. Es kommt diesem Platz dabei sehr zu statten, daß es große Zivil- und Militärspitäler besitzt, die von sehr tüchtigen und anerkannten Chirurgen geleitet werden, denen übrigens ein großes Material zur Verfügung steht. Erst besuchten wir ein Hilfsspital, das in einem neuerbauten Flügel einer Irrenanstalt eingerichtet worden war. Ueberall große, helle Räume, sowohl in den Krankenzimmern, wie in den Verbandzimmern, Küchen und Kellerräumlichkeiten tadellose Reinlichkeit. Zu beiden Seiten der langen und hellen Säle findet sich eine Reihe von Betten für Schwerverletzte. Diese jungen Leute tragen alle die elegante Policemütze, auf den Gesichtern spiegelt sich hie und da der physische Schmerz wieder. Was uns zuerst am meisten auffällt, ist der reichliche Tabakrauch, der aus unzähligen Pfeifen und Zigaretten aufsteigt. Waren wir anfangs auch etwas erstaunt, so begriffen wir gar bald das humane Gefühl, das die Direktion leitete, als sie zum Rauchen die Erlaubnis gab. Wie oft haben die Tapferen, die jetzt schwer verletzt, vielleicht verstümmelt, in ihren Betten liegen, die geliebte Zigarette, oder die Pfeife, die stets treue Begleiterin in guten und bösen Tagen, vermißt.

Der in einem hellen Lokal improvisierte Operationssaal ist mit Steinplatten belegt, heizbar und mit allem für aseptische Operationen Nötigen versehen. Daneben befindet sich ein separater Verbinderaum. Eine nicht geringe Rolle spielt das ebendort eingerichtete Röntgenkabinett.

In den oberen Stockwerken befinden sich die leichter Verletzten, diejenigen, die gehen können, am Arm oder am Rumpf verletzt sind. Aus leicht begreiflichen Gründen werden die zu Transportierenden in demselben Stockwerk verstaut, in dem sich Operationssaal und Verbinderaum befinden, weil die Leute mittelst Tragbahren befördert werden müssen, da in diesem improvisierten Spital kein Aufzug besteht.